

an die Anzeigen-
normalt. der Zeno.

Der Verurtheilte nahm die Strafe an.

Werschenkt, bringt Weihnachtsfreude

Wie werden Ihnen Ihre Lieben dafür danken, wenn Sie alle ihre Wünsche liebevoll erfüllen. Die Fülle unserer wunderhübschen Geschenkartikel wie **Bettwäsche - Tischwäsche - Strickwaren - Handschuhe - Strümpfe - Unterzeuge - Herrenartikel** machen Ihnen das Schenken leicht. Besuchen Sie deshalb

Horst-Wessel-Platz 4

Wwe. Aug. Meyer

Horst-Wessel-Platz 4

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Mutter und Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Frau Anna Reucks

geb. Derksen

durch einen sanften Tod von ihrem langen, schmerzhaften, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu lösen.

Sie starb, gestärkt mit den Tröstungen unserer heiligen, röm.-katholischen Kirche, im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Elisabeth Reucks
Elisabeth Derksen**

Bocholt (Realschulstr. 5), den 21. Dezember 1937.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag, dem 24. Dez., morgens 8.30 Uhr, in der St. Georgskirche, die Beerdigung um 10 Uhr von der Friedhofshalle aus, wozu frdl. eingeladen wird.

Ein teures Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nacht 12.30 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, treujorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Wilhelm Hungerkamp

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, vorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und gestärkt durch die Tröstungen der hl. kath. Kirche, im 50. Lebensjahre.

Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem Opfer der Priester am Altare und dem Gebete der Gläubigen.

In tiefer Trauer:

**Frau Wilhelm Hungerkamp, geb. te Gude
Hilbe Hungerkamp
Willi Hungerkamp
Ernst Hungerkamp
Rudi Hungerkamp.**

Bocholt, den 22. Dezember 1937.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 24. Dezember, morgens um 8.30 Uhr, von der Friedhofshalle aus. Das hl. Seelenamt ist anschließend in der St. Georgskirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche betrachten zu wollen.

Rütter

Rütter

Hinaus mit sämtlichen Spielwaren Puppen usw.

Spielwaren-Rütter

Rütter

Rütter

Häbsche und billige

Verlobungsgeschenke

in Glas, Porzellan, Stein-
gatt usw. bei

Ketteles

Haus- u. Küchengeräte
Gasthausplatz

Sich auf jeden Feltisch!



Empfehle la. Salm, Steinbutt
Seezunge, Rotzunge, Schollen
Angelschiffchen, Klettisch
Graffisch 500 gr. 25 Pfg.

lebende Spiegelkarpfen,
Schleie und Aale

Frisch geräucherte
Weihnachtsaale
in jeder Preislage.

Frisch geräucherte Bücklinge u.
Kieler Sprotten

Vollheringe ab 4 Pfg. d. Std.

Zilshalle Ostendarp

Bocholt, Osterstr. 3 Ruf 3208

Sitte

wollen Sie notieren:
„Mehrfach durch
inscribieren!“

Schuhe

längen und weiten.

J. Sahlmann, Rhebe, Hardtstr.

Heute ab 2 Uhr ist von einer
vollwertigen abgestempelten Kuh

Fleisch

zu haben.

Joh. Metheling, Lomik
hinterm Schlachthof.

Nichts Ärgerlicher

in der Haushaltung

als Unzufriedenheit über
das Hauspersonal. Bei
Stellenbesetzungen wollen
Sie deshalb bevorzugt
unsere verbreitete Zeitung
berücksichtigen. Durch
wird die Hausfrau immer
über gute, zuverlässige
Mitarbeiter verfügen

St. Antonius-
Schützenverein e. B.
Bocholt
im Deutschen Schützenbund
im DSV.

Unser langjähriger
Schützenbruder

Heinrich Schmitz

ist nach langer Krankheit in
die Ewigkeit gegangen. Die
Seelenmesse findet statt am
Donnerstag, dem 23. Dez.,
morgens 8.30 Uhr, in der
Ewigschmerz-Kirche, anschließend
um 10 Uhr die Beerdigung
von der Friedhofshalle aus.
Um dem Verstorbenen die letzte
Ehre zu erweisen, werden
die Mitglieder aufgefordert,
sich an der Beerdigung zu
beteiligen.

Dem Toten wollen wir ein
trautes Andenken bewahren.
Der Führerring.

Frauen- und
Männerverein
St. Georg.

Unser Mitglied
Frau

Anna Reucks,
Realschulstr. 5
ist gestorben.

Das Begräbnis-
amt ist Freitag,
8.30 Uhr,
die Beerdigung
um 10 Uhr von
der Friedhofshalle
aus.

Der Präses.
Schriftl. Angeb.
mit Preis unt.
Nr. 48 an Agt.
H. A. Bochum.

Interieren
bringt Gewinn!

Nachruf.

Unser lieber Kollege, der

Bäckermeister

Wilhelm Hengsternann

Dingen, ist gestorben. Wir
verlieren in ihm einen treuen und
rechten Berufskameraden, dessen
Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Zu der Beerdigung am Donnerstag,
dem 23. d. Mts., morgens 8.30 Uhr, la-
den wir hiermit unsere Kollegen herz-
lichst ein. (8943g)

Bäcker Innung Borken-Bocholt

Der Obermeister:
gez. Paul Blanke.

Auch mit schönen

Briefmarken

können Sie Freude schenken!

Sehen Sie sich eine große

Auswahl an.

Temming & Heilbock

Bocholt, Nordstr. 27. 8942g

Zu den Festtagen empfehle:

Seifen, Odeure in hübschen Geschen-
packungen,
Weihnachtslichter, nicht tropfend,
feine Liköre und Spirituosen.

Sternrogerie August Steiner

Horst-Wessel-Platz 2 Ecke Ravardistr.

Pokalspiel Schalke - Fortuna

Durch die Verlegung des Pokalspiels
von Duisburg nach Köln werden die sich
bereits gemeldeten Fahrteilnehmer ge-
beten, sich unverzüglich nochmals
bei uns anzumelden.

Omnibusreisedienst Egon Pack

Westend 48 Fernruf 2513

In meinem Neubau in guter Lage ist eine sehr
schöne, moderne

8948

Etagenwohnung

(Herrenzimmer, Esszimmer, Schlafzimmer, Küche,
Badezimmer, Klosett, Mansarde, Keller und Wasch-
raum nebst kleinem Gartenanteil) zum 1. 2. 1938
zu vermieten. Offerten unt. B5842 an d. Volksblatt.

Nachruf.

Geiern entließ nach kurzer, schwerer Krankheit unser
langjähriger Chauffeur,

Herr

Wilhelm Hungerkamp

der uns immer ein äußerst gewissenhafter, fleißiger Mit-
arbeiter und lieber Freund war. Seine Treue und sein
lauter Charakter waren vorbildlich.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Bocholt, den 23. Dezember 1937.

Führer und Gefolgschaft

der

Westdeutschen Feinspinnerei

Kerßen & Sohn.

Verlobungsanzeigen

mit modernen Schriften, auf hoch-
feinen, neuartigen Papieren,

so recht nach Ihrem Geschmack,

druckt Ihnen rasch und auch
preiswert die Druckerei

J. & A. Temming, Bocholt

Realschulstraße 14 — Bocholter Volksblatt.

Es steht ein gutes Stück Vertrauen

in der

Kleinen V.-Anzeige

des Bocholter Volksblattes.

Billiger Preis und Erfolg rechtfertigen die
Aufgabe.

Nächster Erscheinungstag: Freitag 24. Dez.

Annahmeschluss: Donnerstag 17 Uhr.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Theo Geßner

Maria Geßner

geb. Ahlers

Bocholt i. W. Seestadt Rostock

Hotel Bürgerkrug

23. Dezember 1937.

Mess



Fisch von der See:

Seelachs o. K. 500 g 22

Kabeljau o. K. 500 g 24

Fisch-Filet 500 g 32

grüne Heringe 500 g 18

Bückinge 500 g 28

Otto Mess

3% Rabatt — Bocholt i. W.

Mess

Das Zeitungs-
Interst bietet
die billigste und
erfolgreichste
Werbenmöglich-
keit.

la. Suppenhühner

für die Feiertage zu haben bei

Leghornfarm Hulvershorn.

Bocholt — Stenern, Telefon 2133

Kurfürstenstraße 75.

eser und Hans
haben sich Weihnachten!

waren die beiden glückstrahlenden Menschen
us. haben uns ihre Verlobungsanzeige für
Weihnachtsausgabe der Gesamtauflage
Zeno-Zeitung aufgegeben, um allen Ver-
dten, Freunden und Bekannten im weiten
sterland und den angrenzenden Gebieten von
freundlichen Ereignis Mitteilung zu machen.

obungsanzeigen in der Gesamtauflage sind nicht teuer.
werden zum ermäßigten Millimeterpreise von 7 Pf.
sensicht und im Münsterland, Emsland und Nieder-
gebiet von Haus zu Haus gelesen.

Denken auch Sie daran, uns Ihre
Verlobungs- oder Vermählungsanzeige
zu Weihnachten bis spätestens heute
abend, 19 Uhr, hereinzugeben.

igen nimmt entgegen:

Anzeigenverwaltung der Zeno, Münster i. W.,
Albert-Lee-Schlageter-Str 93 - Tel. 26654-56
sowie die Geschäftsstellen der örtlichen Zeitungen

Taucher im Abenteuer

Tatsachen - Erzählung
VON FRANZ FRIEDRICH OBERHAUSER

II.

Ward hatte mit seiner Annahme von dem merkwürdigen Zufall recht: ausgerechnet über dem Biegetund, einer Stelle, die Taucher fast nie berühren, weil es dort keine freie Stredenfahrt gibt und ein Segel durch mehrere kleine, menschenleere Inseln kein Vergnügen ist, sollte das Privatboot des reichen Anders gestrandet sein?

Roy Hansen war mit Bob Wiering pünktlich um 2 Uhr zur Stelle. Sie wurden am Pier vierzehn von einem Hinten und festen Motorboot abgeholt und zur Kerry-Insel gefahren, und von dort aus sollte Hansen das Boot durch seine genauen Angaben zum Biegetund, während der Fahrt hatte Bob alles vorbereitet um Wiering des Tauchers. Die Spulen, die Luftschläuche, die Lebensleine, das Telefon. Eine halbe Stunde später kletterte Hansen bereits die Leiter hinab in die Tiefe. Es wunderte ihn wohl, daß von dem Ander nichts zu sehen war. Wohl waren die beiden Männer erschienen und hatten mit Hansen das Honorar ausgemacht. Fünfhundert Dollar für die Stunde. Sie waren eben so freundlich wie gestern und ebenso in Eile. Der eine von ihnen erklärte, mit Ward alle Beschwerden zu haben und sei seiner ganzen Unterstützung in der Angelegenheit — sollten Schwierigkeiten eintreten — sicher. Im übrigen wurde dann kaum noch ein Wort gesprochen. Die Bedienungsmannschaft hielt sich an ihren Plätzen.

„Geben Sie irgendwelche Wünsche, Hansen?“ fragte der eine von den Männern noch.

„Mein Freund Bob weiß genau Bescheid. Nur...“

„Ihre Namen... die wollte ich eigentlich wissen!“

„Wir hatten uns doch vorgestellt?“ fragte der erste der beiden Männer ziemlich gleichgültig zurück. „Tut übrigens nichts zur Sache. Klaw und Murus! Können wir beginnen?“

„Ja!“

Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Eine halbe Stunde später verschwand Hansen unter der Wasseroberfläche.“

„Neh kommt sofort an Seil nach!“ gab Bob zurück.

Dann wieder Schweigen.

Nachham hielten sich seine schweren Schuhe auf dem glatten Holz. Unausgesetzt dachte Hansen an einen Ausweg. Es gab keinen. Er war gefangen. Schmugglern in die Hände gefallen. Was würden sie tun, wenn er die Klischenes gerettet hätte? Was es keinen Ausweg?

Langsam bewegte er sich vorwärts. Jeder Zentimeter war Gefahr. Es leuchtete in allen Ecken und Enden. Meerestiere schreie auf. In dichtem Gewäss trieb es qualvoll aus den finsternen Gründen des Brads. Ein Schwarm von Fischen umraute ihn. Die Fische kleiner trieben die anderen Tiere auf ihn ein. Langmühtige Fische erhoben sich, und andere, deren Maul platt gedrückt war wie ein Beil und scharf wie dessen Schneide, fielen von oben herab auf ihn ein. Das Brad lebte. Es regte sich. Es war ihm, als bewegten sich die zerfallenen Laten, es sollte nicht ab, es glitt langsam, als wäre es aus Gummi, nur um so tiefer in das weiche Gefäß. Nur Tiere, immer neue Tiere tauchten auf. Hansen kletterte sich nicht dar. Er konnte jetzt mit seiner kühlen Hand die erste Kiste fassen und zog sie näher. Das Licht beleuchtete die Kiste. Nur zwei Buchstaben. Und ein fremdartiges Zeichen. Langsam drehte sich der Taucher um. Hinter ihm kam ein Neß aus der Höhe. Umständlich ergreift er es. Der eiserne Ring, der es hielt, war leicht geworden durch die Tiefe des Wassers. ... Noch eine Weile überlegte er; suchte er nach einem Ausweg. ...

In diesem Augenblick ereignete sich etwas Unerwartetes und Furchtbares.

Hansen wurde mit einem Ruck hochgerissen. Er fühlte einen mächtigen Schlag an der Stahlschulter. Es war ihm, als hätte ihn ein gigantischer Hammer platt geschlagen. Nur der Umstand, daß es sich um keine allzu große Kiste handelte — er schätzte sie auf neunzehn Fuß — war ihm zugute gekommen, sonst hätte ihn dieses Emporreißen auf der Stelle vernichtet. Dennoch war der Schlag so gewaltig, daß Hansen sein Denken verlor. Er wußte nicht mehr, was mit ihm geschah. Er hatte noch das Neß in der Hand und schon zog es ihn hoch. ...

Oben hatte Bob die Hörer vom Kopf gerissen.

Der Ausdruck vorne hatte mit einem Wort die Sachlage geklärt.

„Bootsknoten!“ rief er. Und im nächsten Augenblick riefen die Männer über das Verdeck. Der Motor, der immerzu leise gelaufen hatte, knallte mächtig an.

„Hansen!“ rief Bob die beiden Männer an.

„Der Teufel hole ihn!“ schrie Klaw zurück. ...

Da wendete schon das Boot, jetzt begriff Bob alles.

Ein dunkler Streifen kam rasend näher. Er schätzte einen Eiland hervor. ... aber er war noch zu weit, um auf das Boot der Schmuggler loszuschießen und dieses von der Fahrt abzurufen. Mit Vollkraft kam es in Fahrt. Bob überlegte nicht lange. Einige Sekunden nur. ... Wenn der Anprall seinen Freund unter Wasser nicht schon erledigt hatte, dann gab es nur eine Rettung: Seil und Luftschlauch durchschneiden und ab mit dem Seil. ... Er blinnte zurück.

Der Mann hinter dem Schreibtisch dachte einen Augenblick nach, dann sagte er etwas freundlicher: „Was wünschen Sie denn von diesem Herrn?“

„Ich hab ihm für das kommende Weihnachtsfest Kuchen gebracht.“

„Ja schon. Da wird er sich freuen.“

Er klingelte und winkte dem eintretenden Diener kurz zu: „606!“ sagte er nur und war schon wieder über seine Papiere gebeugt.

Frau Salinburg gelangte glücklich bis zu dem Zimmer des Angagers, um festzustellen, daß Herr Bloemsbury nicht da war.

„Er wird wohl bald kommen.“

Der Diener hob ihr einen Sessel hin. Das „bald“ dauerte dreizehn Stunden. Dann kam Herr Bloemsbury. Er sah ganz anders aus, als Frau Salinburg sich ihn vorgestellt hatte. Auch seine Stimme klang anders als im Radio.

„Was gibt’s?“ fragte er. Der Diener wies schweigend auf die Frau, die jetzt noch älter und kleiner aussah.

„Ich habe“ sagte Frau Salinburg. „Ihnen etwas Kuchen mitgebracht.“

Bloemsbury sah sie erstaunt an.

„Mandelkuchen“ sagte die alte Frau und versuchte ein schüchternes Lächeln.

„Das ist entzückend!“ meinte Herr Bloemsbury. „Bittich! Ich esse Mandelkuchen für mein Leben gern, aber keiner meiner Bedienten kennt mir Mandelkuchen!“ Herr Bloemsbury schüttelte belustigt den Kopf und sagte, wie über einen guten Witz. Er trank aus seinem Teller und überreichte Frau Salinburg eine Photographie von sich. Smith Brothers lieferten ihm diese Bilder. Mit eigenhändiger Unterschrift. Jeden Monat fünfzig.

„Ach wissen Sie“ sagte Herr Bloemsbury, bedauernd, „ich hätte so gerne noch etwas mit Ihnen geplaudert, aber ich bin furchtbar eilig! Da, ja, die Zeit — die Zeit! Also nochmals vielen schönen Dank für den Kuchen!“

Er lächelte gewinnend und gab Frau Salinburg die Hand. Der Diener öffnete die Tür. Dann sagte Herr Bloemsbury: „Räumen Sie das fort!“ Er wies auf den Kuchen und er fügte mißlautend hinzu: „Der Teufel soll alle Weiber holen, die alten und die jungen.“

„Gute Nacht“

ERZÄHLUNG VON E. HESS

Der Mann hinter dem Schreibtisch dachte einen Augenblick nach, dann sagte er etwas freundlicher: „Was wünschen Sie denn von diesem Herrn?“

„Ich hab ihm für das kommende Weihnachtsfest Kuchen gebracht.“

„Ja schon. Da wird er sich freuen.“

Er klingelte und winkte dem eintretenden Diener kurz zu: „606!“ sagte er nur und war schon wieder über seine Papiere gebeugt.

Frau Salinburg gelangte glücklich bis zu dem Zimmer des Angagers, um festzustellen, daß Herr Bloemsbury nicht da war.

„Er wird wohl bald kommen.“

Der Diener hob ihr einen Sessel hin. Das „bald“ dauerte dreizehn Stunden. Dann kam Herr Bloemsbury. Er sah ganz anders aus, als Frau Salinburg sich ihn vorgestellt hatte. Auch seine Stimme klang anders als im Radio.

„Was gibt’s?“ fragte er. Der Diener wies schweigend auf die Frau, die jetzt noch älter und kleiner aussah.

„Ich habe“ sagte Frau Salinburg. „Ihnen etwas Kuchen mitgebracht.“

Bloemsbury sah sie erstaunt an.

„Mandelkuchen“ sagte die alte Frau und versuchte ein schüchternes Lächeln.

„Das ist entzückend!“ meinte Herr Bloemsbury. „Bittich! Ich esse Mandelkuchen für mein Leben gern, aber keiner meiner Bedienten kennt mir Mandelkuchen!“ Herr Bloemsbury schüttelte belustigt den Kopf und sagte, wie über einen guten Witz. Er trank aus seinem Teller und überreichte Frau Salinburg eine Photographie von sich. Smith Brothers lieferten ihm diese Bilder. Mit eigenhändiger Unterschrift. Jeden Monat fünfzig.

„Ach wissen Sie“ sagte Herr Bloemsbury, bedauernd, „ich hätte so gerne noch etwas mit Ihnen geplaudert, aber ich bin furchtbar eilig! Da, ja, die Zeit — die Zeit! Also nochmals vielen schönen Dank für den Kuchen!“

Er lächelte gewinnend und gab Frau Salinburg die Hand. Der Diener öffnete die Tür. Dann sagte Herr Bloemsbury: „Räumen Sie das fort!“ Er wies auf den Kuchen und er fügte mißlautend hinzu: „Der Teufel soll alle Weiber holen, die alten und die jungen.“

„Gute Nacht“

ERZÄHLUNG VON E. HESS

Der Mann hinter dem Schreibtisch dachte einen Augenblick nach, dann sagte er etwas freundlicher: „Was wünschen Sie denn von diesem Herrn?“

„Ich hab ihm für das kommende Weihnachtsfest Kuchen gebracht.“

„Ja schon. Da wird er sich freuen.“

Er klingelte und winkte dem eintretenden Diener kurz zu: „606!“ sagte er nur und war schon wieder über seine Papiere gebeugt.

Frau Salinburg gelangte glücklich bis zu dem Zimmer des Angagers, um festzustellen, daß Herr Bloemsbury nicht da war.

„Er wird wohl bald kommen.“

Der Diener hob ihr einen Sessel hin. Das „bald“ dauerte dreizehn Stunden. Dann kam Herr Bloemsbury. Er sah ganz anders aus, als Frau Salinburg sich ihn vorgestellt hatte. Auch seine Stimme klang anders als im Radio.

„Was gibt’s?“ fragte er. Der Diener wies schweigend auf die Frau, die jetzt noch älter und kleiner aussah.

„Ich habe“ sagte Frau Salinburg. „Ihnen etwas Kuchen mitgebracht.“

Bloemsbury sah sie erstaunt an.

„Mandelkuchen“ sagte die alte Frau und versuchte ein schüchternes Lächeln.

„Das ist entzückend!“ meinte Herr Bloemsbury. „Bittich! Ich esse Mandelkuchen für mein Leben gern, aber keiner meiner Bedienten kennt mir Mandelkuchen!“ Herr Bloemsbury schüttelte belustigt den Kopf und sagte, wie über einen guten Witz. Er trank aus seinem Teller und überreichte Frau Salinburg eine Photographie von sich. Smith Brothers lieferten ihm diese Bilder. Mit eigenhändiger Unterschrift. Jeden Monat fünfzig.

„Ach wissen Sie“ sagte Herr Bloemsbury, bedauernd, „ich hätte so gerne noch etwas mit Ihnen geplaudert, aber ich bin furchtbar eilig! Da, ja, die Zeit — die Zeit! Also nochmals vielen schönen Dank für den Kuchen!“

Er lächelte gewinnend und gab Frau Salinburg die Hand. Der Diener öffnete die Tür. Dann sagte Herr Bloemsbury: „Räumen Sie das fort!“ Er wies auf den Kuchen und er fügte mißlautend hinzu: „Der Teufel soll alle Weiber holen, die alten und die jungen.“

„Gute Nacht“

ERZÄHLUNG VON E. HESS

Der Mann hinter dem Schreibtisch dachte einen Augenblick nach, dann sagte er etwas freundlicher: „Was wünschen Sie denn von diesem Herrn?“

„Ich hab ihm für das kommende Weihnachtsfest Kuchen gebracht.“

„Ja schon. Da wird er sich freuen.“

Er klingelte und winkte dem eintretenden Diener kurz zu: „606!“ sagte er nur und war schon wieder über seine Papiere gebeugt.

Ein Soldat kehrt heim

EINE ERZÄHLUNG VON ALFRED PETTO

Mein Urgroßvater hieß Peter Schäfer, ein Ackermann von Profession, wie es in späteren Urkunden von ihm heißt, und des Schreibens untundig. Er war mit sieben Jahren in die Arme Napoleons gesteckt worden, denn das deutsche Blut stand damals nicht in hohem Wert. In welchen Kriegszügen er danach teilgenommen hat, ob an dem Zug über die Pyrenäen nach Madrid und später über die Beresina, und wie es ihm dabei ergangen ist, darüber hat sich in der Familie keine Kunde erhalten. Nur, daß er kein junges Leben nach acht Jahren wieder in die Heimat brachte, müde, abgerissen, verfallen von Hunger und Mühlsal, und daß er einen langen, zottigen Bart trug, so daß ihn die Seinen nicht mehr erkannten, das erzählt uns heute noch, nach hundert und mehr Jahren.

Während er durch ferne Länder zog, war wohl mancherlei Kriegerdunst durch sein kleines Hochwaldsdorf gekommen, von Welt nach Ost und wieder zurück, und hatte im Namen des allmächtigen französischen Kaisers mitgenommen, was ihm gefiel. Und als sich dann nach Kriegsende die große Kriegsschar wieder eine Heimat nach Westen bewegte, da begann das Plündern und Rauben und Stehlen von vorne; und mancher einer, der mit gerissenem Rock über die Heerstraßen heimwärts wandte, betrog die Leute im Dorf um lebendige und tote Dinge, so daß sie jeden von der Türe wiesen, der nur einen Unformknopf trug.

Ja, und da klopfte nun eines Tages, als Korn und Gummel schon eingetrotten waren und die Sonne nach langen Regentagen wieder über die tadeln Fluren schien, mein Urgroßvater Peter an seines Vaters Türe. Auf den Ruf der Mutter, die gerade das Abendbrot herrichtete, trat er in die Stube, sagte seinen Gruß und nahm die Milche vom Kopf. Die Mutter dankte, sah ihn einen Augenblick mit fragender Neugierde an, aber sie erkannte ihren Sohn nicht wieder, und da sie ihn für einen der umherstreifenden Kriegerleute hielt, deren Mißacht sie nicht erst zu erforschen brauchte, ging sie in den Stall hinüber den Vater rufen, der am Futtern war und eher mit solchen Leuten fertig wurde. Der Vater kam nach einer Weile herein und fragte gleich:

„Was wollt Ihr?“ Die Mutter blüdete derweil die Lampe an, denn in der Stube fing es an dämmrig zu werden, und es war viel leichter auch besser, wenn das Licht brannte. „Eßen und Nachtquartier für einen hungrigen Soldaten des Kaisers!“ sagte der Fremde und schloß die verschmitzte Hand.

Der Bauer hatte auf der Zunge zu sagen: „Es sind schon so viele gekommen. Euer Kaiser ist ein schlechter Schuldner, soht Euch anderswo um, wir haben selbst kaum was!“ Aber an der Art und dem Aussehen des Soldaten mochte wohl etwas gewesen sein, was dagegen sprach, und er sagte: „Ihr könnt mir helfen, weil Ihr gerade hier seid! Aber ein Nachtquartier kann ich Euch nicht geben!“

Mein Urgroßvater setzte sich mit beiden an und sah am alten, lieben heimischen Tisch, nach acht Jahren wieder, Kind der Leute und dennoch fremd und aus Gnad und Erbarmen. Undenkbar aber, daß es ihm trotz allem nicht gemundet haben soll. Zwischen durch hatte der Bauer mancherlei zu fragen und auszusprechen, und der Soldat mußte ihm immer wieder antworten: Das alte, weisse Gesicht, das weisse Haar und die trüb gewordenen Augen. Das war noch nicht, als ich wegging vor acht Jahren, dachte er. Nach einer Weile ergriß die Mutter das Wort.

„So, so —“ sagte sie verworren, „dann seid Ihr auch schon so lange von Hause fort, und Ihr seid auch vom Hochwald, von Wadell, da habt Ihr nicht mehr, allzu weit. Eure Leute werden froh sein, wenn Ihr nach so langer Zeit nach Hause kommt. Wir hatten einen Sohn, der ist schon im achten Jahre unterwegs und fort, und wir können nicht sagen, wo. Wir haben gedacht, er müßte nun auch wieder heimkommen, und neulich war einer da, der sagte, er sei mit unserm Sohn in einem Regiment gewesen, unten in Spanien. Der Mann war aus Italien, und er schrieb sich Schreiner?“ Sie sah ihn fragend an.

„Vielleicht kennt auch Ihr unsern Sohn?“ forschte der Vater, den Schäfer Peter! Der Soldat schüttelte schmunzelnd den Kopf. „Nein, ich kenne ihn nicht“, erwiderte er. „Es waren so viele. Aber vielleicht wird er jetzt auch bald nach Hause kommen, Euer Sohn!“

„Ja, das denken wir auch!“ nickte der Vater. Darauf sprach lange Zeit keiner ein Wort. Die Mutter erhob sich mit einem tiefen Seufzer, trug Teller und Schüsseln ab, ging in die Kammer, und der Sohn blühte ihr verstohlen nach. Auch die Mutter war alt geworden, ihr Gang war schwer, und ihre Hände zitterten, als hätte sie Schmerzes getragen, lange Zeit. Als sie dann wieder in die Stube kam, blieb sie einmal wie erschrocken stehen, sah den Soldaten an und meinte sinnend:

„Wenn ich Euch so betrachte —, unser Sohn ist von Eurer Statur gewesen, aber er war um vieles jünger als Ihr, er hatte diese roten Backen.“ Sie zeigte mit den Händen, wie die roten Backen waren, und fügte mit traurigem Kopfnicken hinzu: „Aber er wird sich wohl auch verändert haben da draußen.“

„Ja, das wird er wohl!“ verlegte der Soldat, und er griff sich in den Bart und schmunzelte wiederum. „Soviele Jahre und das andere all, die Entbehrungen und der Krieg, die machen aus einem Mädelbärt einen rauen Mann.“

erzählte der Vater, und dann drehte er sich zur Mutter und fragte: „Gelt, Mutter?“ „Es sollte mir mal einer so kommen!“ fuhr der Vater fort und machte einen Finger. So lagen sie beieinander vor der Lampe auf dem Tisch, Vater, Mutter und ihrer beiden Söhne. Drauf schlug die Kammeruhr neun. Sie horchten auf die tiefen Schläge, die durch das einsame Haus mit seinen Stuben und Kammern gingen wie die Schritte einer vergangenen Zeit. Da fachte sich der Sohn ein Herz; er stand auf, als wolle er sich nun für den im Stillen bedachten und seines Weges weiter gehen. Er schob den Stuhl an den Tisch, ergriff die Lampe und hob sie vor sein Gesicht.

„Ei, dann seht mal, ob ich nicht Euer Sohn bin!“ sagte er lächelnd. Die beiden erschrafen bei diesen Worten. Der Vater starrte ihn an und sah wie hilflos auf die Mutter, und dann standen beide wie abwehrend auf, und die Mutter legte die schweren Hände wie betend ineinander. „Guter Mann!“ sagte der Vater erlöst, „Ihr seid wohl auch so ein Betrüger? Nein, Herr Soldat, bei uns habt Ihr damit kein Glück! Da ist die Türe!“

„Doch, Ihr seid mein Vater, und dies ist meine Mutter!“ sagte mein Urgroßvater betuernd. Der Vater mußte ihn mit großen, erschrockenen Augen. „Wie heißt Ihr denn, wenn Ihr unser Sohn seid?“ fragte er. „Ich heiße Peter Schäfer, und Ihr heißt Markus Schäfer, und die Mutter heißt Katharina Lingler, und Ihr seid beide hier geboren, die Mutter in der untersten Mühle, und dies ist Eures Vaters Haus!“ Und dann fuhr er mit jelsam klingender Stimme fort: „Und wenn Ihr noch mehr wissen wollt: ich bin geboren am 17. Dezember 1790 in diesem Haus, und im gleichen Jahr am Michaelstag war Euer Vater gestorben!“

Der Vater hob den Finger. „Das stimmt alles —“ sagte er mit zitternder Stimme. „Aber Ihr seid doch nicht unser Sohn; Ihr habt nichts an Euch, was ihm gleicht, Ihr seid, weiß Gott, ein alter Mann und Ihr habt einen Bart!“ Da lachte der Sohn.

„Wißt Ihr noch, als ich zu Hermetseil gemustert wurde, kam es zu Widersehligkeiten, und achtzehn Mann sollten von den Franzosen erschossen werden. Und da liehet Ihr durch den Schöpfenbauer fragen, ob ich nicht auch dabei sei. Und der Schöpfenbauer kam zurück und brachte Euch einen Gruß von mir mit!“

„Nein, nein!“ sagte der Vater groß, „das weiß wohl jedes Kind im Dorf!“ Aber nun kam die Mutter langsam aus der dunklen Ecke, wo sie horchend gestanden, das weisse Gesicht spähend erhoben, wie nach einem wunderbaren Licht, und sie trat ganz nahe vor den Mann, legte die zitternden Hände auf seinen Arm und schaute in sein Gesicht, mit leuchtenden, wissenden Augen. Und die Tränen flossen nun ohne Halt. Sie nahm seine Hände, hielt sie vor die Brust und freilichte sie.

„Ich glaube, daß Du es bist. Du bist es ganz gewiß!“ sagte sie, als leiste sie einen Eid. „Gott soll mein Zeuge sein!“ erwiderte der Sohn. Dann schloß er sie in die Arme, und der Vater stand noch immer da wie ein Fremder und schüttelte den Kopf. Der Sohn hatte danach viel im Hause zu sehen, die Stuben, den Stall, die Scheune, das Vieh und alles, wovon er in heißen und kalten Nächten draußen oft geträumt, zweifelnd, ob er es je wieder sehen würde; und er ging von Kammer zu Kammer, öffnete Türen um Türen, lachte und nickte, und der Vater wiegte den Kopf.

„Denk, Peter, daß ich Dich nicht gleich erkannt habe! So find wir Männer, so dumm und fremd!“ Es sei wohl wegen des Bartes gewesen, meinte mein Urgroßvater. Und er schmit ihn ab, den garstigen roten Bart, damit er wieder frei, der er war. So wurde sein Gesicht wieder ein wenig vertrauter und jünger. Und doch blieb noch etwas anderes in diesem Gesicht. Die acht Jahre Not und Tod waren nicht wieder auszulöschen aus seinem jungen Leben.

Ihren Christbaum brennen sehen und bringe Ihnen zum Heiligen Abend mit meinen Segenswünschen eine Bitte. Wollen Sie einem alten Manne, der bald in die Ewigkeit eingehen wird, noch einmal einen irdischen Glücksschimmer an sein letztes Lager tragen? Dann begleiten Sie mich auf eine halbe Stunde und nehmen Sie auch Ihr Bäumchen mit.“

Die vier Männer gingen schweigend durch den Abend. Die arabische Nacht lag ihr leises und eindringliches Lieb. Es gab kein Erfrischen und kein Erfrischen mehr. Jeder Laut der Natur war in eine Wolke der Unendlichkeit gehüllt. Auch das Heimalied, das die italienischen Fischer mit überstatter Stimme sangen unten am Meer, wo die Strandfeuer aufleuchteten. In Tonperlen zerstäubt, verlang es auf den lautlosen Wellern des Meeres. Meise Maubereen fielen zur Erde mit dem Klatschen latter Regentropfen, die dahin wollen, woher sie gekommen sind. Behtumal strich der Wind durch die Kronen der Palmen und streifte und löste die jarten Blätter der Tamarisken. Wie im Gleichklang warf das Meer spielerisch seine kleinen Wellen auf den Sand, der diese ewige Musik in einem Murmeln und Klätschern ausklingen ließ, verhalten und gedämpft, wie wenn die heilige Ruhe dieser Nacht nicht gestört werden dürfte.

„Ich bringe Sie zu dem alten Schneider, den Sie wohl kennen, wo Sie schon lange hier weilen; er ist ein halber Landsmann von Ihnen, wenn er auch nicht mehr viel

zember 1790 in diesem Haus, und im gleichen Jahr am Michaelstag war Euer Vater gestorben!“ Der Vater hob den Finger.

„Das stimmt alles —“ sagte er mit zitternder Stimme. „Aber Ihr seid doch nicht unser Sohn; Ihr habt nichts an Euch, was ihm gleicht, Ihr seid, weiß Gott, ein alter Mann und Ihr habt einen Bart!“ Da lachte der Sohn.

„Wißt Ihr noch, als ich zu Hermetseil gemustert wurde, kam es zu Widersehligkeiten, und achtzehn Mann sollten von den Franzosen erschossen werden. Und da liehet Ihr durch den Schöpfenbauer fragen, ob ich nicht auch dabei sei. Und der Schöpfenbauer kam zurück und brachte Euch einen Gruß von mir mit!“

„Nein, nein!“ sagte der Vater groß, „das weiß wohl jedes Kind im Dorf!“ Aber nun kam die Mutter langsam aus der dunklen Ecke, wo sie horchend gestanden, das weisse Gesicht spähend erhoben, wie nach einem wunderbaren Licht, und sie trat ganz nahe vor den Mann, legte die zitternden Hände auf seinen Arm und schaute in sein Gesicht, mit leuchtenden, wissenden Augen. Und die Tränen flossen nun ohne Halt. Sie nahm seine Hände, hielt sie vor die Brust und freilichte sie.

„Ich glaube, daß Du es bist. Du bist es ganz gewiß!“ sagte sie, als leiste sie einen Eid. „Gott soll mein Zeuge sein!“ erwiderte der Sohn. Dann schloß er sie in die Arme, und der Vater stand noch immer da wie ein Fremder und schüttelte den Kopf. Der Sohn hatte danach viel im Hause zu sehen, die Stuben, den Stall, die Scheune, das Vieh und alles, wovon er in heißen und kalten Nächten draußen oft geträumt, zweifelnd, ob er es je wieder sehen würde; und er ging von Kammer zu Kammer, öffnete Türen um Türen, lachte und nickte, und der Vater wiegte den Kopf.

„Denk, Peter, daß ich Dich nicht gleich erkannt habe! So find wir Männer, so dumm und fremd!“ Es sei wohl wegen des Bartes gewesen, meinte mein Urgroßvater. Und er schmit ihn ab, den garstigen roten Bart, damit er wieder frei, der er war. So wurde sein Gesicht wieder ein wenig vertrauter und jünger. Und doch blieb noch etwas anderes in diesem Gesicht. Die acht Jahre Not und Tod waren nicht wieder auszulöschen aus seinem jungen Leben.

Ihren Christbaum brennen sehen und bringe Ihnen zum Heiligen Abend mit meinen Segenswünschen eine Bitte. Wollen Sie einem alten Manne, der bald in die Ewigkeit eingehen wird, noch einmal einen irdischen Glücksschimmer an sein letztes Lager tragen? Dann begleiten Sie mich auf eine halbe Stunde und nehmen Sie auch Ihr Bäumchen mit.“

Die vier Männer gingen schweigend durch den Abend. Die arabische Nacht lag ihr leises und eindringliches Lieb. Es gab kein Erfrischen und kein Erfrischen mehr. Jeder Laut der Natur war in eine Wolke der Unendlichkeit gehüllt. Auch das Heimalied, das die italienischen Fischer mit überstatter Stimme sangen unten am Meer, wo die Strandfeuer aufleuchteten. In Tonperlen zerstäubt, verlang es auf den lautlosen Wellern des Meeres. Meise Maubereen fielen zur Erde mit dem Klatschen latter Regentropfen, die dahin wollen, woher sie gekommen sind. Behtumal strich der Wind durch die Kronen der Palmen und streifte und löste die jarten Blätter der Tamarisken. Wie im Gleichklang warf das Meer spielerisch seine kleinen Wellen auf den Sand, der diese ewige Musik in einem Murmeln und Klätschern ausklingen ließ, verhalten und gedämpft, wie wenn die heilige Ruhe dieser Nacht nicht gestört werden dürfte.

„Ich bringe Sie zu dem alten Schneider, den Sie wohl kennen, wo Sie schon lange hier weilen; er ist ein halber Landsmann von Ihnen, wenn er auch nicht mehr viel

zember 1790 in diesem Haus, und im gleichen Jahr am Michaelstag war Euer Vater gestorben!“ Der Vater hob den Finger.

„Das stimmt alles —“ sagte er mit zitternder Stimme. „Aber Ihr seid doch nicht unser Sohn; Ihr habt nichts an Euch, was ihm gleicht, Ihr seid, weiß Gott, ein alter Mann und Ihr habt einen Bart!“ Da lachte der Sohn.



von ihrer Sprache spricht und versteht. Seine Wiege stand in den Wäldern am Rhein, in den Vogesen. Ich kenne sie; sie sind noch schöner als die Wälder meiner Heimat Burgund. Als Ihre Väter und Großväter damals ins Eläß kamen, vor über sechzig Jahren, ging er zurück nach Frankreich, weil er Ihrem Kaiser nicht dienen wollte. Und dann war er ein langes und hartes Leben hier auf afrikanischem Boden als Soldat, als Zollbeamter und jetzt als Aufseher in den Schwefelminen von Meilaoui, dort unten. Die Hand des Geistlichen griff in die Nacht hinein, nach Süden, wo lechte, trügerische Hügel in die Sandwüsten der Sahara hinüberleiten. „Seit fast zwanzig Jahren lebt er unter uns“, fuhr der Pfarrer fort. „Von seiner kleinen Kente, die ihm der Staat für ein treues und schweres Leben der Pflichterfüllung gibt. Einmal war er in die alte Heimat zurückgekehrt, gleich nach dem Weltkrieg. Aber er kam bald wieder zurück. Die Heimat hat ihn nicht mehr erkannt und er auch sie nicht. Sein Geist geht nun langsam den weiten Lebensweg wieder zurück und ist in der Jugend angekommen, in dem kleinen Vogelendorf. Als ich vor ein paar Stunden bei ihm war, hat er davon gesprochen, daß er noch einmal ein Weihnachten seiner Kindheit erleben möchte. Und das sollen Sie ihm bringen.“

Die drei Männer nickten nur, und sein Kolben zündete die Kerzen des Bäumchens an, als sie an der Türe des Häuschens ankamen. Und dann standen sie in einem kleinen Zimmer, dessen Fenster hinausgingen auf einen Garten mit Sonnenblumen, flammenden Hibiskus und phantastischen Kakteen. Der Himmel hatte seine letzten Sternlein angezündet, und das Meer und die Wüste sangen das Lied von der Ewigkeit und der Unendlichkeit. Ein alter Mann, mit guten, wissenden Augen sah auf die fremden Männer aus einem anderen Land, dann glitt sein Blick hinüber zu der Gestalt des Geistlichen, der ihm wie der Engel aus Bethlehem erschien. Da schloste Peter Hagemann aus Verlohn etwas hinunter, was ein Mann nicht gern zeigt, dann sah er die Freunde an, und Erich konnte rauperte sich, weil er den Ton nicht finden konnte. Bis es dann auf einmal aufklang mit rauen Stimmen, die auf raue Laute abgestimmt waren. Erst weich und dann auf einmal aufschwellend in der mit aller Gewalt hernordrehenden Sehnsucht nach der Heimat, das „Stille Nacht, heilige Nacht!“

„Amen“, flüsterte Peter Francois, als der letzte Ton verklungen war. Vater Schneider hatte die müden und weissen Hände gefaltet; ein leichtes Glüd huschte über sein Gesicht, mit dem Fladern der letzten Kerze, die am Verlöschen war. Der Nachtwind trug auf leichten Schwingen die Grüße der fernsten Heimat und Kindheit herein. „Freude auf Erden“, sagte Vater Francois zu den dreien, als sie draußen standen. „Gott segne Sie.“

Zu den schönsten hören die Gaben, mit der Heiligen Nacht feiert die deutsche Heilchristnacht, das mit gehender Verinnerlichung Tradition haben und zahl von ihnen ist hindurch stimmten sie fürchtigen Andacht. S der Mytiller Johanna kommt ein Schiff ge reichum zum wahren Martin Luther dichte ich her“, und bereit Speyerische Gefangbu ist ein Reis entprung den 1638 genannten geboren“, er ist au gemüthvollen „Christg Straken / Street au gar scharf ohn Wager die Jubelweise „Auf nennt das Fulder gleichen Zeit stamm Nacht“. Viele Volksw blicben, bezeugen die Volkes am Weihnac Weihnachtsbaum die der Festlieder gefelle hafter Dichter zu, die Klangzauber das Hoch Barod fehlt es nicht Verke voll glühender, Johann Christian Wi und in der klaren Me phius die dichterische deutsche Schalepene“ das Licht geboren.“

Die Schwesterkinn falls von dem Erlebnis Impulse, namentlich d beheimateten vollhafte schen Weiser der Fa halten ihnen unabding gabe war, die sie in Die deutschen Künstler kurtzbilder durch Ihr mythischer Art. Groß

Im Zauber der Winternacht.

Photo: Karl Müller — Bavaria.

Der letzte Gruß aus der Heimat



3
Anho
Nummer 355
D
Weihnacht —
det sich der Kreis
der Gloden ströme
überall, soweit u
das deutsche Volk
Nacht.
Es feiert in de
Kirche zu Danzig, u
Sattelbach von S
gotischen Hallen
schweren, manch
gestaltigen Bildner
ebenfalls wie vor den
strahlenden Felsen
abends, wenn das
Himmelskuppel auf
Fenster der Häuse
liden Dichter.
Das deutsche B
seelung dieser hohe
christlicher Zeit wa
diese letzten Tage g
Schweigen fällt un
neue Werden verhe
Anfängen der gefch
jeres Volkes. Da
Mächten, die in de
Weihnachten und
sen; tausenderlei
Spiel. Das Hochm
eine Fülle inniger
Vollzüge in manche
Stille blüht die G
werden zu eben
Winter Schnee, und
versunkene Gladen
der Verse, in den
ausdrucksreicher Bläst
der Tondichtungen,
mit seiner Kunst den
herleuchtet, und eben
Art, mit der gerade
das Fest begehen.
Zu den schönsten
hören die Gaben, mit
der Heiligen Nacht fe
Winternacht auf das
sich die deutsche Heil
Christnacht, das mit
gehender Verinnerlich
Tradition haben und
zahl von ihnen ist
hindurch stimmten sie
fürchtigen Andacht. S
der Mytiller Johanna
kommt ein Schiff ge
reichum zum wahren
Martin Luther dichte
ich her“, und bereit
Speyerische Gefangbu
ist ein Reis entprung
den 1638 genannten
geboren“, er ist au
gemüthvollen „Christg
Straken / Street au
gar scharf ohn Wager
die Jubelweise „Auf
nennt das Fulder
gleichen Zeit stamm
Nacht“. Viele Volksw
blicben, bezeugen die
Volkes am Weihnac
Weihnachtsbaum die
der Festlieder gefelle
hafter Dichter zu, die
Klangzauber das Hoch
Barod fehlt es nicht
Verke voll glühender,
Johann Christian Wi
und in der klaren Me
phius die dichterische
deutsche Schalepene“
das Licht geboren.“
Die Schwesterkinn
falls von dem Erlebnis
Impulse, namentlich d
beheimateten vollhafte
schen Weiser der Fa
halten ihnen unabding
gabe war, die sie in
Die deutschen Künstler
kurtzbilder durch Ihr
mythischer Art. Groß